

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 2

Artikel: Laotse und Kungfutse : Vorbemerkung ; Das Testament des Laotse ; Kungfutse
Autor: Züricher, Ulrich Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laotse und Kungfutse ¹⁾

Vorbemerkung.

Wenn ich hier versuchte, die beiden für die geistige Entwicklung Chinas bedeutungsvollsten Gestalten möglichst lebensnah zu erfassen, so möchte ich den Anlaß benützen, um des großen Vermittlers chinesischer Gedankenwelt, *Richard Wilhelm*, dankbar zu gedenken. Richard Wilhelm, der ursprünglich als Missionar nach China ging, wurde von der Vorstellung ergriffen, daß man eigentlich nicht gut in einem Volk als Religionslehrer auftreten könne, dessen tragende Gedanken man entweder gar nicht oder nur in entwertender Verstümmelung kennt. So machte er es sich zur Lebensaufgabe, die chinesischen Denker und Religionserneuerer nicht nur gründlich zu studieren, sondern auch, sie in vorbildlichen Uebersetzungen Europa nahe zu bringen. Auf diese Weise ist er der berufene Deuter Chinas geworden, ähnlich wie es Jakob Burckhardt für Griechenland gewesen. Als Professor für Sinologie hat er später in Frankfurt seine bedeutungsvolle Brückenarbeit fortgesetzt und ist dann in verworrener Zeit, wenig beachtet, gestorben. Wir wollen sein Lebenswerk nicht vergessen.

Laotse und Kungfutse sind oft als Gegensätze gegeneinander ausgespielt worden, so ungefähr als der tiefe Religiöse und als der volkstümliche Morallehrer. Gegen beide, wie gegen die großen indischen und anderweitigen Religionserneuerer ist dann in Europa immer wieder Jesus leidenschaftlich ausgespielt worden. So sehr nun wohl das gedankliche Abwägen geistiger Potenzen einem tiefen Bedürfnis der Menschen entspricht, so sehr ist es wohl immer wieder angebracht, darauf hinzuweisen, daß nicht das gegenseitige Auspielen im Geistesleben das Wertvollere ist, sondern das Sehen der großen Uebereinstimmungen. Wohl nur bei diesem Sehen ist man offen, die vorhandenen Geisteswerte unbefangen auf sich wirken zu lassen. Wenn zum Beispiel die soziale Studienkommission des Schweizerischen reformierten Pfarrvereins die Völker beschwört, von nirgends anderswoher, von keiner Nation, von keiner Rasse, von keiner Philosophie, von keiner Person als von Jesus Christus das Heil zu erwarten, weil alle außer ihm nur Teil-Ziele kannten, so liegt dieser Haltung sicherlich ein sehr begrenztes Teil-Wissen zugrunde und gleicht jener von Richard Wilhelm gemiedenen Missionarseinstellung, die den, andern Gestalten verpflichteten

¹⁾ Dieser Beitrag, der leider etwas lange in der Schublade des Redaktors warten mußte, hat sicher dadurch nicht an Aktualität eingebüßt. Denn gerade jetzt tritt, beim Herannahen der Entscheidung im Kampfe um den Pazifischen Ozean, *China* wieder gewaltig in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Die beiden Bücher, die für die Kenntnis der beiden größten Söhne Chinas vor allem in Betracht kommen und die Wilhelm (Blumhardts Schwiegersohn und Jünger) übersetzt und herausgegeben hat, sind: *Laotse*, Tao Te King — Das Buch des Alten von Sinn und Leben, und *Kungfutse*, Gespräche.

Völkern von vornherein mit überlegenem und trennendem Hochmut begegnet. Wir wissen ja, für wieviele verschiedene „unbedingte“ Wahrheiten innerhalb der Christenheit der Name Jesus erhalten muß. Ist es nötig, diesen innern Streit auch von vornherein in verletzender Weise auf die Völker zu übertragen, deren transzendentes und irdisches Hoffen durch andere Namen gefördert worden ist? Die letzte Wahrheit ist auch für das tiefste Schauen immer von rätselvollen Schleiern verhüllt, und wir wollen froh über alle sein, die Strahlen aus dem verborgenen Licht zum Segen der Erdenvölker irgendwie aufzufangen und zu deuten versucht haben. Denn nicht nur Jesus hatte das Gefühl, daß er in der „Wahrheit“ lebte und daß sein Herz ein „Weg“ dieser Wahrheit sei, durch den sie zur Menschheit gelangen könne. Jesus, der mit Ehrfurcht von den ihm bekannten vorangegangenen Propheten redete, hätte sicherlich die gleiche Gefinnung den Propheten ihm unbekannt gebliebener Völker entgegengebracht, sofern er von ihrem „in der Wahrheit leben“ überzeugt gewesen. Der „heilige Geist der Wahrheit“ war ihm mehr als das Ansehen seiner Person. Anders ist wohl das eindrückliche 14. Kapitel des Johannesevangeliums nicht zu verstehen: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“

Das Testament des Laotse.

(Am Paß Han Gu an der Grenze der chinesischen Provinz Honan.
Im Garten des Grenzbeamten Yin Hi. Im Jahre 524 v. Chr.)

Ein Diener singt: Mit der Sonne an die Arbeit
Geh ich jeden frischen Morgen;
Mit der Sonne jeden Abend
Ruh ich aus von allen Sorgen.
Hab ich nur ein Feld zum Pflügen,
Einen Brunnen, will's mich dürsten,
Eine liebe Frau und Kinder,
Frag ich nichts nach Staat und Fürsten.

Yin Hi: Suche mir den guten Lehrer,
Der mein Haus und mich gesegnet.
Dankbar heb ich meine Hände,
Daß der Weise mir begegnet.
Und ich denke, wie's gelinge,
Ihn noch weiter festzuhalten.
Friede strömt aus allen Worten
Dieses rätselvollen Alten.

Diener: Drüben bei den Mandelbäumen
Spielt er wie ein Kind mit Kindern,
Und umsonst sucht ich der Kleinen

Kecken Uebermut zu hindern,
Lächelnd wehrt er's und versichert,
Daß das Beste sei auf Erden,
Alles Wissen zu vergessen,
Arglos wie ein Kind zu werden.

Yin Hi:

Geh doch hin in meinem Namen,
Bitte ihn, zu mir zu kommen.
Seine stillen Augen wissen,
Was dem Suchenden kann frommen.

(Diener ab.)

— Ach, die felt'nen Stunden eilen,
Und er will die Menschen lassen,
Möcht ich doch von seinem Geiste
Etwas vorher noch erfassen!

Hochgelehrte Wichtigtuer
Hab ich viele schon gesehen,
Doch was sind sie neben dieses
Schlichten, tiefen Geistes Wehen!
Mit den andern muß man streiten,
Doch tritt er nur auf die Schwelle,
Ist's, als hätte ich gefunden
Eine klare Wahrheitsquelle.

(Laotse kommt.)

Yin Hi:

Ganz belanglos scheint mir heute
Alle Arbeit meiner Tage
Wichtig nur, was du mir kündeßt,
Wenn sich drängend Frag um Frage
Nach des Lebens letzten Gründen
Mir auf meinen Lippen sammelt.
Ach, für jedes kleinste Wörtchen
Meine Seele Dank dir stammelt.

Laotse:

Mach aus mir nur keinen Abgott,
Will ich doch das Reich verlassen,
Weil der falsche Schein des Dünkels
Immerdar auf allen Gassen
Alles Echte will verdrängen. —
Einzig frommt mir noch auf Erden
Im Gebirg der stillste Winkel,
Um zum Sterben reif zu werden.

(Sie setzen sich auf eine Bank im Schatten eines Baumes.)

Yin Hi:

Was soll mit dem Reich geschehen,
Wenn die einzig Einsichtsreichen,
Die den Weg uns könnten zeigen,
Menschenmüde von uns weichen?
Unterm Drucke harter Herrscher
Geht ein Seufzen durch die Lande,
Doch es fehlt den Willenlosen
Jede Kraft zum Widerstande.

Und sie hoffen auf den Stärkern,
Auf den Führer, der in Zeiten
Ungeregt wilder Triebe
Zielbewußt kann vorwärts schreiten,
Der in einer Welt voll Lüge,
Die durch Prunk und Gier vergiftet,
Als Erlöser der Getretenen
Eine neue Ordnung stiftet.

Laotse:

Immer hofft man's von den andern,
Statt sich selber aufzuraffen
Und, dem ew'gen Sinn entsprechend,
Seinen trägen Geist zu straffen.
Nicht die Starken dieser Erde
Bauen ew'ge Himmelsbrücken;
Denn dem Sturze der Tyrannen
Folgt nur neues Unterdrücken.

Die, die wahrhaft dauernd wirken,
Sind die Sanften, sind die Stillen,
Die, entlagend der Gewalttat,
Allem heft'gen Tatenwillen,
Ihres Lebens ew'gem Oden
Demutinnig gerne lauschen,
Die wie Bäume sich entfalten,
Leis beschwingt durch Wipfelrauschen.

Nur das Zarte, nur das Weiche
Hat vor sich das volle Leben.
Alles Harte, Dürre, Starke
Wird dem Tode übergeben.
Grün im Saft stehn die Kräuter,
Wenn ums Licht sie wachsend werben,
Biegsam, schmiegsam, zukunfts offen;
Hart und spröde, wenn sie sterben.

Glaube nicht den lauten Schreiern.
Langsam wachsen ew'ge Namen.

Wahren Wert hat nur lebend'ger
Ausgestreuter Himmelsfamen.
Wirbelwind hat kurze Dauer.
Laß ihn wüten! Laß ihn toben!
Schweigfam wandern Dauersterne
Lichterfüllt am Himmel oben.

Willensstarke, Selbstbewußte
Hat es überall in Menge.
Laß sie herrschen, laß sie wirken
Ueber nichtigem Gedränge.
Aber die sich selbst erkennen,
Aber die sich selbst besiegen
Und den ew'gen Sinn erfassen:
Diese sind's, die wirklich wiegen.

Yin Hi:

Aber wenn die wahrhaft Weisen
Jetzt wie du die Schritte leiten
In so ganz der Welt verborgne
Abgelegne Einsamkeiten,
Wie kann dann der tastend Schwanke
Einen Halt im Leben finden
Und auf irgend welchen Wegen
Sich durch dieses Dasein winden?

Laotse:

Achtzig lange Unruhjahre
Sagt ich treulich meine Weisen,
Doch nun ist die Zeit gekommen,
Da ich muß die Stille preisen.
Diese fieberhaft Erkrankten
Kann man nur durch Schweigen heilen.
Laß sie so zur Ruhe kommen;
Brauchst bei ihnen nicht zu weilen.

Wenn man in des Alltags Stunden
Fürchtet nicht des Unrechts Grauen,
Wird das große Weltentsetzen
Plötzlich man mit Augen schauen.
In den Zeiten füßen Friedens
Ruhn die unsichtbaren Welten,
Doch erlebt man graue Wunder,
Wird das wohl als Zeichen gelten.

Und mir selber will erscheinen
Es als Zeichen des Verderbens,
Wenn sich in den Jahren häufen

Jene Tage harten Sterbens.
Wenn man nicht das Leben achtet,
Wenn man leicht bereit zum Töten,
Sieht man unvorhergesehen
Sich in immer größern Nöten.

Yin Hi:

Zögernd lausch ich deinen Lehren,
Und ich wag es kaum zu fagen,
Was die Fama mir verkündet
Schon in abgeklungenen Tagen.
Vielfach hörte ich es raunen,
Edel seien deine Worte,
Doch sie seien kaum zu brauchen
Für die rauhen Erdenorte.

Laotse:

Das, was hier geschickt und passend
Macht uns stark im kleinlich Dumpfen,
Doch der Seele ew'ge Sendung
Wird bei solchen Zielen schrumpfen.
Wer geheimen Sinn erfasset,
Dem wächst die verborgne Liebe,
Und zu ihm strömt schließlich alles,
Was verirrt ist im Getriebe.

Heute gilt der Geist der Waffen,
Gilt als Ruhm das rasche Morden,
Und man schmückt geschickte Töter
Mit den auserles'nen Orden.
Doch der Edle tritt zur Seite;
Denn wer sich des Mords erfreuet,
Taugt nicht für die ew'gen Ziele,
Ist's nicht, der die Welt erneuet.

Yin Hi:

Doch wenn gier'ge Räubercharren
Friedlichstille überfallen,
Soll kein Arm zum Schutz sich heben?
Soll kein Kampfruf dann erschallen?
Irre schreiten durch die Lande.
Irre herrschen in den Staaten.
Soll man taumelnd Geisteskranken
Ueberlassen alle Saaten?

Laotse:

Wird der Kampf uns aufgezwungen,
Wird der Friedliche zum Krieger,
Nun wohlan: Nur Schmerzerfüllte,
Trauernde nur werden Sieger.

Geht das Wahre, geht das Echte
Scheinbar in der Zeit zugrunde:
Vor den ew'gen Weltenmaßen
Wird's erhöht in neuem Bunde.

Yin Hi:

Ach, so möcht ich Stund um Stunde
Immer laufchen deinen Lehren.
Doch das Schickfal, doch du selber
Willst es leider mir verwehren.
Sag mir, daß ich's nicht vergesse
Noch was über Weg und Wandeln.
Welches sind die ersten Pflichten?
Wie soll ich im Leben handeln?

Laotse:

Nicht zu handeln ist das Beste.
Laß die Vielgeschäft'gen stehen.
Laß das Eingeborne wachsen,
Und das Nöt'ge wird geschehen.
Wer dem Ew'gen weiß zu laufchen,
Fragt nicht nach Gesetz und Pflichten,
Und aus gütig stillem Herzen
Wird er alles so verrichten.

Wie die Sonne, wie der Regen
Alles letzen, alles segnen,
Wird der Sinnerfüllte gütig
Jeglichem Geschöpf begegnen.
Allen Guten, allen Bösen
Wird er so den Himmel zeigen.
In der Treue tief verwurzelt
Wird er reden, wird er schweigen.

Yin Hi:

Ach, ich hab noch eine Bitte:
Darf ich sie dir unterbreiten?
Schreib mir deine Lehren nieder,
Nur auf wenig kurzen Seiten!
Daß ich dauernd mich erinn're,
Daß mich der Beruf'ne ehrte
Und mich anspruchslose Demut
Und die ew'ge Liebe lehrte.

Ja, ich seh's an deinen Augen:
Meinem Wunsch willst du genügen.
Dankbar will ich dauernd bleiben,
Daß das Schickfal es will fügen,
Daß ich dich, bis es vollendet,

Als ein Gast noch darf bewirten.
Eilig hol ich alles Nöt'ge.
Segen dir, dem guten Hirten!

(YinHi ab.)

Laotse (allein): So will denn den stillen Wandrer
Grüßen noch ein letztes Ehren.
Nimmer möcht ich Wunsch und Willen
Diesem güt'gen Menschen wehren.
Was ich sehe, was ich ahne,
Ist ja sonst der Menge ferne,
Und ich folge als Ergeb'ner
Jenem stillen Glanz der Sterne.

Irres Volk hält nur in Ehren,
Was die Menge kann verstehen,
Und mißtraut den tiefen Dingen,
Die nur Auserles'ne sehen.
So verlandet in Gemeingeist
Aufgeschlossen großes Schauen,
Denn die Völker rasch verarmen,
Die den Sehern nicht vertrauen.

Sind die andern wißbegierig,
Unruhvoll und viel beschäftigt,
Glaub ich jenem Glanz der Höhe,
Der mir Herz und Seele kräftigt.
Als ein heimatloser Wand'rer,
Mit dem Herzen eines Toren,
Folge ich dem Ruf der Stille
Und bleib ewig nie verloren.

*

Kungfutse.

(Die Jünger Kungfutes sind auf einem Hügel gelagert im Staate Tschu.
Im Jahre 490 v. Chr., als Kungfutse 60jährig war. Ein Landstreicher geht vorbei.)

Der Landstreicher: Sind das nicht aus Lu die Jünger
Jenes Goldfasans der Weisen,
Dessen Lehren schlaue Fürsten
Nie befolgen, aber preisen?
Gebt doch auf das eitle Mühen
Und die dünnkelhaften Pläne!
Worte sind im Brand der Zeiten
Doch nur leicht wie Hobelspäne!

Lasset ab von eurem Hochmut
Und vergeßt das viele Wissen;
Heimatlose Hungerleider,
Die das Nötigste vermissen,
Können nicht die Welt verbessern.
Diese Zeit kann euch nicht brauchen.
Wahre Weise müssen heute
In dem Volke untertauchen.

(Der Landstreicher ab.)

Dsi Lu:

Soweit sind wir nun gekommen
Mit den Lehren all, den schönen,
Daß uns jeder Narr und Bettler
Wohl berechtigt kann verhöhnen.
Immer hinter Büchern sitzen,
Sich in Bildungsdunst beraten,
Ach, wie kann uns das verleiden,
Wenn man brennt nach mut'gen Taten.

Djeng Schen:

Kennst du nicht des Meisters Lehre,
Und wir dürfen wohl ihr trauen:
Nur der unermüdlich Treue
Weiß das Gute aufzubauen.
Und dem Guten soll'n wir dienen
Auf dem kurzen Weg hienieden,
Auch wenn wir durch Nöten müssen;
Denn der Himmel will den Frieden.

Der Gemeine nur wird trotzig.
Lernender braucht Herzensweite,
Und durch alle Drangsal gebe
Starker Wille ihm Geleite;
Denn die Last, die selbstgewählte,
Drückt ihn schwer auf rauhen Wegen,
Und der Pfad, der tief erkannte,
Dehnt sich weit dem Tod entgegen.

Dschung Gung:

Was man selber sich nicht wünsche,
Soll man andern nicht bereiten;
Ach, wie schwer ist's meiner Schwäche,
Diesem Worte nachzuschreiten.
Und wer kennt sich aus im Meister!
So wie ihn gibt's keinen andern.
Schön ist's, selbst in Sorgentagen,
Mit ihm durch die Welt zu wandern.

Dsi Gung: Andre Weise find wie Hügel.
Ueber sie hinwegzukommen
Ist ein Leichtes; aber seltsam
Scheint es mir mit diesem Frommen.
Unerreichbar wie die Sonne
Wird sein Wort uns zu Gefetzen,
Und sein einfach mildes Wesen
Weiß den Dürstenden zu letzen.

Yen Hui: Immer weist er unermüdlich
Freundlich stille in die Fernen,
Und hat man ein Ziel erklommen,
Lockt er uns nach neuen Sternen.
Und von schwer errungner Stufe
Scheint die heiß erstrebte Wahrheit
Immer gleich entfernt in weiter
Ueberirdisch zarter Klarheit.

Min Sun: Chinas beste Himmelskräfte,
Erdenkreises tiefste Seele
Scheinen mir in ihm verkörpert;
Und drum nehm ich als Befehle
Was er wünscht und was er fordert,
Und in Nöten fremder Lande
Fühl ich Heimat, wenn ich denke
Unfrer Freundschaft heil'gen Bande.

Dsi Lu: Und doch ist's mir schwer zu fassen,
Daß so einflußlos verschoben,
Der als oberster Minister
Einst sein Land emporgehoben,
Der die Straßen sicher machte,
Redlichkeit errang im Handel
Und durch milde Steuerregeln
Schuf für alle Armen Wandel.

Der den Wohlstand hat gehoben,
Die Erziehung neu begründet
Und die höchsten Lebensregeln
Allen Suchenden verkündet,
Soll er ausgeschaltet bleiben?
Wird es nie ihm neu gelingen,
Daß Gerechtigkeit und Liebe
Auch die Staatenwelt durchdringen?

Djeng Schen: Soll der Heilige regieren,
Müssen tausend edle Meister
Vor sich sehen das erhabne
Vorbild aller guten Geister.
Und wenn wir nun heute leiden,
Sollen wohl gestählt wir werden,
Daß wir einst als Lehrer taugen
Für die Himmelsfaat auf Erden.

Immer habt ihr's ja gesehen,
Wie's nun Jahr um Jahr gegangen.
Immer kreuzten list'ge Burfschen
Glückerschaffendes Verlangen.
Irgend schönen Schmeichlerinnen,
Rohen Kriegern, Diplomaten,
Folgten schlecht beratne Fürsten
In entscheidend großen Taten.

Wenn Tyrannenfüuste richten,
Wenn das freie Wort geächtet,
Gibt es keine Geistesheimat,
Und der Edle wird geknechtet.
Darum soll man nach dem Meister
In verkommenen, kargen Zeiten
Kräfte sammeln, die durch Wirrnis
Zu Empfänglichen geleiten.

(Kungfutse kommt langsam daher. Alle begrüßen ihn.)

Yen Hui: Irgend einer ging vorüber,
Hohn erklang aus seinem Munde;
Und nun gingen die Gedanken
Aufgeschreckt von Mund zu Munde.
Deiner mußten wir gedenken,
Und daß manche wohl dich nennen,
Aber daß von all den Raschen
Doch nur wenige dich kennen.

Kungfutse: Als verborgen Unbekannter
Unter Taumelnden zu leben
Ist kein Unglück; denn es kann uns
Zeit zu edlem Werke geben.
Daß mir Fähigkeiten mangeln,
Zu gestalten neue Sitten,
Leidzerquälte zu erlösen,
Daran hab ich wohl gelitten.

Doch der vorhin euch verpöthet,
Jenen habe ich getroffen,
Und ich sah in ihm ein Wesen,
Dessen Seele hungernd offen.
Mit Empfänglichen nicht reden,
Heißt ein Menschenherz verlieren.
Schätze unterm Schutt zu finden,
Scheint den Wissenden zu zieren.

(Dsi Lu spielt abseits auf der Laute eine kriegerische Melodie.)

Freund, mich stören deine Töne.
Quälend sind sie meinen Ohren,
Und ich fürchte, an Gewalttat
Gehst du kläglich einst verloren. —
Ach, Musik, wer weiß es heute,
Wie sie uns gestalten könnte!
Sehnend träum ich Melodien,
Die mir früh das Schicksal gönnte.

Dsi Gung: Immer hab ich dich bewundert,
Wie du hoch die Form geachtet,
Während Ungefühle vielfach
Nach zerfahner Kunst getrachtet.
Daß du Maß und Mitte lebst,
Tiefem Gottesklang verbunden,
Hat zur Folge, daß die Erde
Einmal wird an dir gefunden.

Kungfutse: Wohl verehere ich die Formen.
Töne alle Welt erhellen,
Doch nur, wenn sie aus der Tiefe
Reiner Menschenliebe quellen.
Was sind Formen, Melodien,
Wenn der Leere, der erkaltet,
Sie nach einem eingelernten
Aeußern Schema nur gestaltet.

Das ist tiefstes Himmelswollen,
Selber sich zu überwinden,
Sich der Schönheit zuzuwenden
Und das Hohe zu vollbringen.
Was den reinen Formgesetzen,
Was dem Göttlichen der Seele
Nicht entspricht, das woll'n wir lassen,
Folgend oberstem Befehle.

Yen Hui:

Lange war die Welt verödet
Und kein Gotteswort erklingen.
Nimm es nicht als Schmeichelrede:
Doch zu mir ist nun gedrungen
Tiefes Wissen, daß der Himmel
Dich als feine Glocke läutet.
Dessen bin ich froh in Trübsal,
Denn ich weiß, was das bedeutet.

Kungfutse:

Lieber, nur nicht übertreiben.
Allerorten könnt ihr finden
Menschen, die, wie ich, in Treue
Sich dem Ewigen verbinden.
Froh in Armut, wie du selber,
Wie der Tapfre dort, entschlossen;
Ach, daß ich's nicht immer sein kann,
Hat mich kränkend oft verdrossen.

Nur, daß ich's zusammenfasse,
Daß die ganze Last der Erde
Ich beständig in mir trage,
Wie ein Hirte seine Herde,
Gibt mir jenen Gottesauftrag
In dem irdischen Gewimmel.
Nein, es ist nicht eitles Meinen,
Der mich kennt, es ist der Himmel.

Edle haben mich geleitet,
Sind mir treu vorangeschritten.
O Fürst Dschou, ich denke deiner,
Und der Würd'gen, die die Sitten
Unfres Reiches tief gegründet.
Yao, Schun und Yü, ihr Hohen,
Die die Feuer angezündet,
Die ins Unermeß'ne lohen.

Alles, was da lebt und wandelt
Tief in Harmonie zu bringen
Mit den ewigen Gesetzen,
Dieses wolltet ihr vollbringen.
Jene Zeiten blühten herrlich,
Weil im vollen Geistesstreben
Sich die Hand die Besten reichten.
Ach, wie arm ist unser Leben!

Yen Hui: Braucht man uns, sind wir zu haben.
Flieht man uns, sind wir verborgen.
So schenkt uns der Himmel Ruhe,
So verdrängt er unsre Sorgen.
Freunde helfen gegenseitig,
Sich im Guten stark zu machen;
Und der Blick auf hohe Berge,
Freut uns, wenn wir einsam wachen.

Kungfutse: Laßt uns also weiter wandern,
Forschen und nach oben dringen,
Um in göttlichen Momenten
Uns zum Höchsten aufzuschwingen.
Wenn der Erdkreis Ordnung hätte,
Friede herrschte in den Ländern,
Würd' der Himmel mich nicht rufen,
Zum Verbessern, zum Verändern.

Ulrich Wilhelm Züricher.

Zur Weltlage

13. Februar.

Der Februarsturm.

Die ganze Nacht hat der Sturm das Haus umtobt, daß es von Zeit zu Zeit vor seinen Stößen in den Grundfesten erbebte. Februarsturm! Wie mag er erst auf den weiten Ozeanen, wo die Kriegsschiffe fahren, auf dem Wasser und unter dem Wasser, die Wogen aufregen und in den Lüften wüten, wo die Flieger mit ihm kämpfen — horch, da ertönt ja auch die Sirene! — und wie mag er über die Küsten und weiten Ebenen Nordwestdeutschlands und Mitteldeutschlands nächtlich brausen, dort, wo ein noch viel furchtbarer Sturm über Stadt und Land geht, der Sturm der Geschichte, der aus dem Osten bricht, einer der gewaltigsten, die je vom Osten her über den Westen hereingebrochen sind — der *Russensturm*!

Er ist als eine *Ueberraschung* gekommen, überraschend als Tatsache und überraschend in seiner furchtbaren Gewalt und Stärke. Weggefegt hat er gewisse Hypothesen, die bei den Einen Hoffnung erregten, bei den Andern Zweifel und Angst: daß die Russen nicht ohne Hintergrundmotive sich Zeit ließen; daß sie vielleicht, wie einst der alte Kutu-soff, der Besieger Napoleons, gar nicht weiter wollten, nachdem sie den heimatlichen Boden befreit; daß sie nun die Westalliierten gründlich wollten erleben lassen, was *warten* heiße. Sogar das Gespenst eines

Menschen nur so stehen, wie Jesus will, wenn wir, grundsätzlich gesprochen, für sie beten.“ So wird das Leben mit den Menschen zu jenem „Suchen des Verlorenen“, das im Mittelpunkt des Gleichnisbuches steht, wird es zu einem immer erneuten Ringen mit Gott um den Bruder. Und wenn hier gesagt ist: „Klopfe an eherner, auch an verschlossene Pforten; es gilt auch solche zu öffnen“, so enthüllt sich die ganze erlösende Kraft des Gebets, wie sie in dem Wort bestätigt und begründet ist: „Es hält die Dinge im Bereich Gottes fest.“

In diesem Sinne ist dies Buch über die Bergpredigt selbst ein einziges großes Gebet. Denn eben dies ist sein Eigenstes und Einziges: Es erschließt uns nicht nur den Bezirk, in dem die Wahrheiten und Forderungen der Bergpredigt gelten, als unsere eigentliche, wahrhaftige Wirklichkeit; es hält eben damit, entgegen dem tobenden, alles Göttliche mit sich reißenden Strom unserer Zeit, die Menschen und die Dinge im Bereich Gottes fest.

Margarete Susman.

VON SCHRIFTEN.

Der ausgezeichnete Aufsatz von *Heinrich Berger* aus dem November- und Dezemberheft über das Thema: „*Welche Gerechtigkeit soll gelten?*“ ist als Separatdruck erschienen und von der *Pazifistischen Bücherstube* (Zürich 4, Gartenhofstr. 7) zum Preise von 80 Rp. zu beziehen. Wir möchten ihn aufs wärmste empfehlen. Er wird bei Verhandlungen über das Thema: „Christus und die Politik“ und besonders auch bei solchen über das Buch von Prof. Brunner über die „Gerechtigkeit“ treffliche Dienste tun.

L. R.

BERICHTIGUNGEN.

Die Fußnote auf S. 64 des Februarheftes ist von der *Redaktion* (R.). S. 80, Z. 8 von oben, und S. 81, Z. 21 von unten, muß es heißen: „*jahrtausendalt*“ (nicht „*jahrtausendealt*“). Auf S. 86 gehört *Fußnote* 2) in den laufenden Text. S. 87, Z. 6 von oben, muß es heißen: *Westufer* (statt „*Ostufer*“).

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN.

Das *Politische* nimmt wieder einen großen Raum ein. Und doch mußte einiges zum Problem *Deutschland* Gehörende noch einmal zurückgestellt werden. Es wird aber noch zur rechten Zeit kommen.

Auch die Fortsetzung von „*Jüngerschaft Christi*“ mußte wieder verschoben werden.

Allen Lesern gefegnete Ostern!

Die Hand des Herrn pflegt alles, was im Glauben geschieht, in Schwachheit anzufangen und in Kraft zu vollenden.

August Hermann Franke.